

Ansprüche zu groß, so mag einerseits Dresdens guter Name und Glanz in der Kunstgeschichte, andererseits das rege, fröhliche Leben anderer, zum Theil geringer dotirter Akademicien — unter denen wir vorzugweise die Düsselbacher nennen müssen — uns entschuldigen. Besonders erscheint die Geschichtsmalerei, diese Blüthe, das eigentliche höhere Drama der zeichnenden Kunst, auf eine augenfällige Weise vernachlässigt, ja fast vergessen und versäumt, und ich gestehe, auch nicht ein einziges gutes, dahin gehöriges Bild gefunden zu haben. An ihre Stelle ist die Genremalerei und das Portrait getreten, beide in würdigen Repräsentanten: die erstere in Kersting, Hantsch, Lindau und Junige; das letztere in Vogel v. Vogelstein und Frau v. Loquesse. — Der erstgenannte Meister G. Kersting, Malervorsteher in Weissen, hat ein zauberisch-liebliches, der Natur abgelaushtes Bildchen: „Kinder am offenen Fenster“ geliefert, und dadurch aufs neue sein längst anerkanntes Talent in praktischer Auffassung und Darstellung einfacher Situationen bezeugt. Zwei allerliebste Kinderköpfe blicken sehnsüchtig, aber nicht lüstern, nach einer reisenden Traube, welche lockend und verführerisch an der das Fenster malerisch umgebenden Rebe herabhängt, so nah und doch so fern dem Bereiche der heiligen Kleinen, welche in Stellung sowohl als in Blick und Geberde einen Knaben — er hat sich höher auf die Fensterbrüstung gehoben — und ein Mädchen — welches das Ungestüm des Bruders zu mildern bemüht scheint, wenn sie auch seine Wünsche theilt — auf eine höchst sinnige Weise charakterisiren. — Das Ganze ist ein kleines Gedicht, einfach aber vollendet in Anlage und Ausführung. *) — Kersting's Kinder sollen uns in Hantsch's Kinderstube (Nr. 472.) führen, wo so eben die treu pflegende Großmutter des kleinen Engels ersten Zahn entdeckt hat, und den glücklichen Aeltern den wichtigen, so manche Besorgnis beseitigenden Fund verkündet und zeigt. So viel Wahrheit und Natur konnte nur eine Meisterhand mit so viel Einfalt und Tiefe des Gemüths verbinden und zur harmonischen Erscheinung fördern. Das Bild ist über jede Phrase erhaben, und wir sahen vor demselben den einfachen Landmann eben so staunend und gerührt

*) Wir freuen uns, durch dies Urtheil eines fühlenden Kunstfreundes ein viel zu einseitig ausgesprochenes Wort über dies liebliche Bild in diesen Blättern, was höchstens nur einigen Einzelheiten gelten konnte, gehörig beschränkt zu sehen.
B.

verweilen, als zartfühlende Mütter und Väter der gebildeten Stände. Der Glanz der Freude auf dem Gesichte der Mutter ist unübertrefflich, besonders auch als Steigerung der ruhigen Freude in den Blicken und dem Wesen der Großmutter und des Vaters betrachtet. Die kleine neugierige ältere Schwester, welche sich auf die Zähne hebt, um den ersten Zahn des Brüdchens zu sehen, durfte in dem niedlich gruppirten Bildchen nicht fehlen.

Neben den „ersten Zahn“ stelle ich den neapolitanischen Zahnarzt, welchen Lindau gegeben, und durch welchen er sein glänzendes Talent im Auffassen und Wiedergeben italiänischen Volklebens auf eine höchst erfreuliche und ansprechende Weise aufs neue bezeugt hat. Auch hier ist Alles Leben und Wahrheit, und nichts fehlt, was zu scharfer und bestimmter Bezeichnung der Scene dienen könnte; selbst den Glanz der bunten, hellen Farben möchte ich nicht missen, noch tadeln; dem südlichen Volkcostüm können sie eben so wenig entzogen werden, als das glänzende Gefieder den Vögeln der Tropenländer. Heiterer Himmel schafft Farbensglanz und weckt Farbenlust. Auch der südlichen Schönheit und Anmuth fehlen auf diesem Bilde die Vertreter nicht, und mit Wohlgefallen ruht das Auge auf den regelmäßig schönen Zügen und anmuthigen Gestalten der Mädchen und Frauen, welche in manchfaltigen Gruppen auf dem Bilde sich vorfinden. Und damit auch der Humor sein Recht habe, bringt dort links ein Kind seine Hanswurstpuppe zum Helden des Tages, Hilfe suchend für die Zähne, die sich der großmäulige Gesell vielleicht an einer Nuß jüngst ausgebissen hat. — Das schöne Bild ist, wie billig, vom Kunstvereine angekauft worden. — In ein ganz anderes Bereich des ital. Volklebens versetzt uns L. Richter's „Abendandacht einiger Landleute vor einem Madonnabilde, in der Gegend am Monte Sereno.“ Ruhe liegt auf der ganzen Scene; Abenddämmerung breitet ihren zarten Schleier über die Landschaft und weckt in dem Menschenherzen Andacht und Bedürfnis des Schutzes höherer, himmlischer Macht, welcher es Blumenopfer darbringt und stille Gebete. Das Bild ist ein schönes Gegenstück zu dem „Aerntezug“ desselben Meisters, den wir bei der letzten Ausstellung (1833) zu bewundern Gelegenheit hatten. Zu den ausgezeichnetsten Bildern dieser Klasse verdient noch Ros's „Sächsisches Gasthaus“ gezählt zu werden, wie man freilich von diesem Meister nur Gutes zu empfangen gewohnt ist. Auch Junige's alter Schulmeister, der